SPD

NEWSLETTER

FRANK JAHNKE

AKTIV. FÜR CHARLOTTENBURG

Goethe fünfzehn 15

Aktuelle Informationen von Frank Jahnke – Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin

Februar 2016

Aus dem Inhalt:

ILLEGALE AUTORENNEN IN DER CITY-WEST BEENDEN! 2

DIE ZUKUNFT DER CITY WEST 3

»BEI UNS KENNT BILDUNG KEINE GRENZEN« – BESUCH IM BERLINER EUROPA-GYMNASIUM 4

BERLIN – HAUPTSTADT DER FOTOGRAFIE? 4

»DEUTSCHES FERNSEHEN 1966 – PERSPEKTIVEN IN OST UND WEST« 5

INDUSTRIELLEN WANDEL GESTALTEN – ZU GAST BEIM INDUSTRIEDIENSTLEISTER *ACCENTURE* 6

MISSBRAUCH BEI WERKVERTRÄGEN UND LEIHARBEITER BEENDEN 7

EHRUNG FÜR »LIEBLING KREUZBERG« MANFRED KRUG 8

WEITERE INFORMATIONEN... 9

TERMINVORSCHAU 9

Liebe Leserinnen und Leser
meines Newsletters,

wie jedes Jahr im Februar stand Berlin auch in den letzten zwei Wochen wieder im Lichte der Berlinale. Für unsere Stadt geht es hierbei ja nicht in erster Linie um das Schaulaufen internationaler Stars wie **George Cloony** oder **Meryl Streep**, sondern um die ganze Breite der Medienwelt, die für Berlin einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor darstellt. Die *Investionsbank Berlin* (IBB) hat zudem berechnet, dass die zusätzlichen Umsätze im Berliner Einzelhandel, in der Gastronomie und Hotellerie während der Berlinale bei 70 Mio. Euro liegen, was ebenfalls Arbeitsplätze und Steuereinnahmen generiert.

Die Berlinale ist ein wichtiges kulturelles Ereignis. Neben den zahlreichen Filmen aus aller Welt, die in den Festivalkinos gezeigt werden, gibt es auch begleitend wichtige Veranstaltungen, von denen in diesem Newsletter die Rede sein wird.

Der Goldene Bär ging erstmalig an einen Dokumentarfilm. Der Siegerfilm *Fuocoammare* des italienischen Regisseurs **Gianfranco Rosi** verweist auf eines der drängendsten Probleme dieser Tage, die Flüchtlingsproblematik. In sehr eindrucksvollen und auch erschreckenden Bildern zeigt der Film das Elend der Menschen, die – in seeuntaugliche Boote gezwängt – von Afrika aus die italienische Insel Lampedusa zu erreichen versuchen. Die Bilder der Geretteten und ihrer unermüdlichen Helfer auf der Insel, aber auch die Bilder derer, die Lampedusa nicht lebend erreicht haben, machen deutlich, dass die menschliche Tragödie ganz andere Dimensionen hat als nur die organisatorischen Probleme hier bei uns.

Wie in jedem Newsletter erwarten Sie auch diesmal wieder Hinweise zu den Charlottenburger Gesprächen, Berichte aus dem Wahlkreis, zu meinen Unternehmensbesu-

chen und politischen Aktivitäten. Beispielsweise muss das Problem der »Profilierungsrennen« auf dem Tauentzien und anderen breiten Straßen unseres Bezirks endlich ernsthaft angegangen werden – lesen Sie hierzu den folgenden Artikel!

Sicherheit

Illegale Autorennen in der City-West beenden!

Mit dem Tod eines 69-jährigen Autofahrers, dessen Fahrzeug kurz nach Mitternacht am 1. Februar durch den Teilnehmer eines illegalen Autorennens auf dem Tauentzien gerammt wurde, begann eine öffentliche Diskussion über Raser, in der schnell viel gesagt wurde. Auch der Diskurs gab kräftig Gas.

Wichtig ist natürlich, dass durch den tragischen Vorfall eine gefährliche Praxis auf Berliner Straßen ins Bewusstsein rückte, die zwar Anwohnern lange bekannt war, gegen die aber keine wirksamen Gegenmaßnahmen ergriffen wurden und der nun ein Unbeteiligter zum Opfer fiel. Betroffen sind in Charlottenburg vor allem die Tauentzienstraße, die Lietzenburger Straße sowie der Kurfürstendamm.

Anwohner berichten, dass ein »Aufheulen von Sportwagenmotoren« zwischen »zwischen 2-4 Uhr« morgens keine Seltenheit darstelle. Sie zeigen sich darüber irritiert, dass dieses gefährliche Fehlverhalten in der Regel sanktionsfrei bleibt und fragen sich als PKW-Betreiber, wieso das Gesetz bei moderaten Geschwindigkeitsüberschreitungen etwa im Brandenburger Umland zwar seine ganze »Härte« zeige, einem solchen, ganz offensichtlich gefährlichen und auch bekannten Treiben aber kein Ende setzen könne.

Nach dem Tod des unbeteiligten Autofahrers hatte die Ignoranz zumindest kurzfristig ein Ende. Kritische Fragen der Presse an Innensenator **Frank Henkel** (CDU) beantwortete der Senator mit Vorschlägen für PS-Obergrenzen für Führerschein-Neulinge und der Forderung nach schärferen Strafen. Verantwortlich für den Unfall sind Henkel zufolge »Idioten«, die »ihr Testosteron« nicht »im Griff« hätten.

Ich halte wenig von solch markigen Worten, die eher den Anschein erwecken, dass eigene Ratlosigkeit verdeckt werden soll. Härtere Strafen und PS-Normierungen wären sicherlich gerechtfertigt, doch ohne Kontrollen bleiben auch sie wirkungslos. Die Einrichtung von fest installierten Blitzern auf den betroffenen Straßen und möglichen Ausweichstrecken lehnt Henkel aber ab.

Ist die kontinuierliche Verkehrskontrolle ein wirksames Mittel gegen illegale Autorennen? Hier der Blitzer an der Ecke Bismarckstraße/Leibnizstraße.
Foto: Dierk Spreen

Ebenso wenig halte ich davon, die Gesamtgruppe junger Autofahrer unter Verdacht zu stellen oder das gefährliche Verhalten als Folge eines »Testosteron«-Überschusses zu verharmlosen. Was hier vorliegt, sind vielmehr ganz bewusste Entscheidungen zu einem Verhalten, das die Schädigung oder Tötung Unbeteiligter in Kauf nimmt.

Die Sache wird nicht besser, wenn man mit der Polizei annehmen muss, dass es sich um »Profilierungsrennen« handelt. Solche Rennen sind nicht einfach ein »Fahren mit überhöhter Geschwindigkeit«, sondern sie setzen eine Sichtweise voraus, die auf andere Menschen prinzipiell kaum Rücksicht nimmt. Solche Rücksichtslosigkeit allen jungen Menschen, einem Geschlecht (»Testosteron«) oder allen Autofahrern in die Schuhe zu schieben, ist falsch und kann keine Maßgabe für den sicherheitspolitischen Umgang mit illegalen Autorennen sein.

Daher werde ich mich für eine Lösung einsetzen, die es erlaubt, genau diejenigen zur Verantwortung zu ziehen, die Leben und Gesundheit anderer Verkehrsteilnehmer durch Profilierungsrennen gefährden. Dazu gehört, sich mit allen Betroffenen an einen Tisch zu setzen und sachlich und sorgfältig Lösungen zu erarbeiten. Dazu gehört, parlamentarische Mittel der Informationsbeschaffung auszunutzen. Und dazu gehört selbstverständlich auch, nicht voreilig das Instrument auszuschließen, in den betroffenen Gebieten Blitzer zu installieren.

Quartier am Zoo

Die Zukunft der City-West

Am 17. Februar hat der Berliner Werkbund im Rahmen des studentischen städtebaulichen Ideenwettbewerbs »Die Zukunft der City West« erstmalig den »Förderpreis Werkbund Berlin« verliehen. Die Arbeiten wurden im Kutscherhaus am Kurfürstendamm vorgestellt.

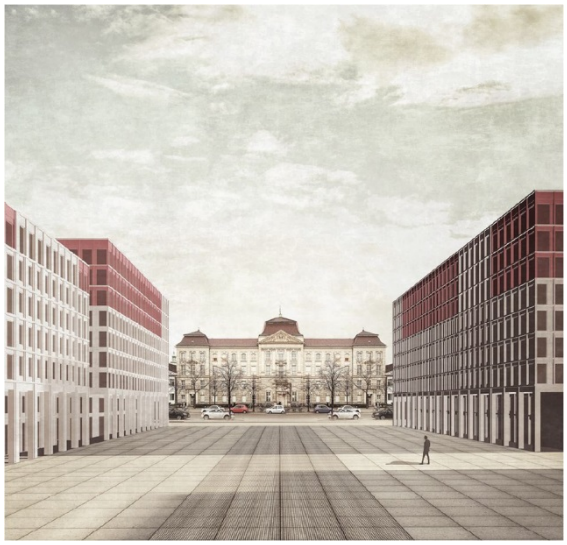
Sinn dieses Wettbewerbs war es, die Debatte um den Bereich zwischen Hardenbergstraße, Straße des 17. Juni, Universität der Künste und Tiergarten/Zoologischer Garten voranzubringen. Dieses Areal ist zwar hervorragend angebunden, wird aber für das urbane Leben wenig genutzt.

Hier befindet sich etwa der BVG-Hof, der Parkplatz vor dem Bahnhof Zoo, das Wirtschaftsgebäude des Zoologischen Gartens sowie das ursprünglich für ein Riesenrad vorgesehene Gelände. Die prämierten Arbeiten präsentierten nun Entwürfe, die eine stärkere Urbanität dieses zentralen Areals ins Auge fassten. Als studentischer Wettbewerb verpflichten sie Stadt und Bezirk zu nichts, bringen aber Ideen ins Spiel.

Der Bezirksbaustadtrat Marc Schulte (SPD) präsentiert den ersten Preis von Simon Kochhan und Constantin Wolf.
Foto: Dierk Spreen

Alle der Preiskommission vorliegenden Arbeiten wurden gewürdigt. Der vierte und fünfte Platz erhielt eine Urkunde. Für alle anderen Entwürfe gab es ein Preisgeld. Auf Platz eins landeten zwei Arbeiten, die beide von Studierenden der TU München eingereicht wurden. Dies waren die Arbeiten von **Lou Hofmann** und **Giorgio Granatiero** einerseits und **Simon Kochhan** und **Constantin Wolf** andererseits.

Bezirksbaustadtrat **Marc Schulte** (SPD) lobte vor allem den Entwurf von **Simon Kochhan** und **Constantin Wolf**. Dieser sei zwar städtebaulich unrealistisch, mache aber Möglichkeiten sichtbar, gerade weil er keine Rücksicht auf bestehende Strukturen nehme. Er entwirft also eine artifizielle Utopie, die im Rahmen weiterer Planungsprozesse durchaus eine Orientierung sein könne.



Blick auf die UdK: Der Vorschlag von Lou Hofmann und Giorgio Granatiero erhielt ebenso viele Stimmen und sieht die Integration bestehender Strukturen vor.
Simulation: Promo (Ausschnitt)

Der Entwurf von **Lou Hofmann** und **Giorgio Granatiero** dagegen integriert bestehende Gebäude, sieht aber ebenfalls Hochhäuser vor. Eines platziert er vor dem Löwentor des Zoologischen Gartens – eine Idee, die in der Veranstaltung nicht sonderlich Anklang fand.

Alles in allem hat der Werkbund mit der Auslobung dieses Preises die Diskussion um das Areal »hinter« dem Bahnhof Zoo vorangebracht.

Die Arbeiten sind noch bis zum 26.02.2016 im Kutscherhaus, Architekturpreis Berlin e.V., Kurfürstendamm 50 A, 10707 Berlin, werktags von 10-16 Uhr ausgestellt.

150 JAHRE SPD EIN BESSERES LAND KOMMT NICHT VON ALLEIN.

Bildung und Schule

»Bei uns kennt Bildung keine Grenzen« – Besuch im Berliner Europa-Gymnasium

Die gläserne Fassade in der Hauptstraße in Schöneberg nahe dem Innsbrucker Platz lässt kaum vermuten, dass sich hier eine bemerkenswerte Bildungseinrichtung im Aufbau befindet.

Bisher noch einzügig von der 7. bis zur 10 Klasse, hat sich das private Europa-Gymnasium Berlin der Aufgabe gestellt, Schülerinnen und Schüler aus den unterschiedlichsten Herkunftsländern zum Abitur zu führen. Ein inhaltlicher Schwerpunkt schon ab der 7. Klasse ist das Fach Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Bilingualer Unterricht in Deutsch und Englisch findet ebenfalls ab der 7. Klasse statt.

Mit Schulleiter Jakob Bertzbach vor dem Europa-Gymnasium Berlin.
Foto: Europa-Gymnasium Berlin

Aus rund 15 Nationen stammen die Schülerinnen und Schüler derzeit – von Afghanistan bis Südkorea, aus verschiedenen europäischen Ländern ebenso wie aus Afrika oder aus arabischen Staaten. In den normalen Unterricht integriert – also nicht in separaten Willkommensklassen – finden sich auch Schülerinnen und Schüler aus Flüchtlingsunterkünften, die bereits Englisch können, in Mathematik teilweise brillieren und spezielle Hilfen in Deutsch erhalten. Ich diskutierte bei meinem Besuch der Schule mit einer 10. Klasse auf anspruchsvollem Niveau über Fragen der Berliner Politik und das politische System der Bundesrepublik Deutschland.

Das Kollegium ist gleichfalls international aufgestellt. Schulleiter **Jakob Bertzbach** ist Deutscher, hat aber umfangreiche internationale Erfahrungen gesammelt, ehe er nach Berlin kam; seine Stellvertreterin stammt aus Nigeria. Das Motto »Bildung kennt bei uns keine Grenzen« ist Programm am Europa-Gymnasium Berlin!

Charlottenburger Gespräche

Berlin – Hauptstadt der Fotografie?

Am 9. März findet das nächste Charlottenburger Gespräch in der Goethe15 statt. Zu Gast ist Stefan Erfurt, Vorsitzender der C/O Berlin Foundation.

Der Kulturstandort Berlin blüht in den verschiedensten Sparten – insbesondere durch eine vielfältige Museumslandschaft, zahlreiche Orchester und Chöre, Opern und Theater sowie eine große Zahl bildender Künstlerinnen und Künstler, die sich hier angesiedelt haben. Eine herausragende Rolle spielt hierbei auch die Fotografie. Insbesondere bei uns in Charlottenburg kann die Fotokunst in einer Vielzahl von Galerien bis hin zum Museum für Fotografie und der Helmut-Newton-Stiftung in der Jebensstraße erlebt werden.

FRANK JAHNKE.
CHARLOTTENBURGER
GESPRÄCHE.

Seit Herbst 2014 ist C/O Berlin, das Ausstellungshaus für Fotografie, hinzugekommen, wodurch ein bedeutendes Fotografie-Cluster rund um den Bahnhof Zoo entstanden ist.

Der Vorsitzende der C/O Berlin Foundation, **Stefan Erfurt**, ist von diesem Standort überzeugt, nachdem er seine erfolgreiche Arbeit zunächst im ehemaligen Postfuhramt in Berlin-Mitte begonnen hatte, und dort auch bleiben wollte. Doch Landes- und Bezirkspolitiker der SPD haben C/O Berlin mit dem Amerika-Haus ein attraktives Angebot in der City-West vermittelt, und heute präsentiert das Ausstellungshaus für Fotografie dort ein lebendiges, kulturelles Programm internationalen Ranges.

Es zeigt renommierte Künstler, fördert junge Talente und begleitet Kinder, Jugendliche und Erwachsene auf visuellen Entdeckungsreisen durch unsere Bildkultur.

Aktuell laufen eine **Stephen Shore**-Retrospektive und Ausstellungen mit Bildern

von **Ulrich Wüst** sowie zur Bild-Kartografie von **Peter Puklus**. Durch C/O Berlin hat das Amerika-Haus, das jahrelang im Dornröschenschlaf versunken schien, endlich eine angemessene Wiederbelebung erfahren.

Die C/O Berlin Foundation im Amerika-Haus
Foto: David von Becker

Stephan Erfurt kommt am 9. März 2016, um 19 Uhr zum Charlottenburger Gespräch in die Goethestr. 15, 10625 Berlin. Sie sind herzlich eingeladen!

Mein aktueller Ausstellungstipp

»Deutsches Fernsehen 1966 – Perspektiven in Ost und West«

Ein eher ungewöhnliches Format hat die anlässlich der Retrospektive der Deutschen Kinemathek zur diesjährigen Berlinale eröffnete Ausstellung »Deutsches Fernsehen 1966 – Perspektiven in Ost und West«. Nicht auf großen Schautafeln erläutert und auch nicht durch gegenständliche Objekte vermittelt, sondern durch das Medium Fernsehen selbst wird hier eine gesamtdeutsche Fernsehwelt mit einem Abstand von fünfzig Jahren lebendig, die in vielem antiquiert erscheint, andererseits aber auch erstaunlich nah.

Auf Bildschirmen in sechs thematisch unterschiedlichen Stationen mit Titeln wie »Fenster zur Welt«, »Straßenfeger« oder »Mit dem Herzen dabei« sind exemplarisch Fernsehbeiträge des Jahres 1966 aus verschiedensten Genres gegenübergestellt, die schlaglichtartig das Mediengeschehen in der damaligen Bundesrepublik und der DDR spiegeln.

Politische Gespräche wie das von **Günter Gaus** mit dem aufstrebenden Bundespolitiker **Helmut Schmidt** sind hier ebenso zu finden wie Sendungen des »Schwarzen Kanals« mit **Karl-Eduard von Schnitzler**, Fernsehshows wie der »Goldene Schuss« mit **Lou van Burg** genauso wie die sogenannten Straßenfeger, also meist mehrteilige Krimis beispielsweise von **Francis Durbridge** oder die legendäre Serie »Stahlnetz«.

Quelle: Deutsche Kinemathek - Museum für Film und Fernsehen

Auch **Alfred Hitchcock** ist in einem aus heutiger Sicht unglaublich biederen »Frankfurter Gespräch« zu erleben, bei dem drei stark rauchende Herren mit hessischem Akzent dem immerhin teilweise auf Deutsch antwortenden großen Regisseur die Geheimnisse seines Fachs zu entlocken versuchen, und seine englischen Passagen unkoordiniert und sich gegenseitig ins Wort fallend für das Publikum zu übersetzen versuchen.

An Stellen wie diesen wird der kulturelle Wandel des Mediums Fernsehen sehr deutlich, während so manche Reportage, die dort zu sehen ist, in ganz ähnlicher Form auch heute stattfinden könnte – bis auf die Farbe natürlich: Das Fernsehen in Ost wie in West war 1966 noch schwarz-weiß.

Der »Kalte Fernsehkrieg«, wie **Thilo Koch** es formulierte, zeigt sich nicht nur im »Schwarzen Kanal«, sondern auch in Beiträgen des West-Fernsehens. Andererseits wird aber auch deutlich, wie sehr das Fernsehen im geteilten Deutschland stets auch eine Klammer bildete und im Grunde ein gesamtdeutsches Fernsehen war – insbesondere in Berlin und anderen grenznahen Regionen.
Wer außerdem noch Lust auf eine Ausstellung herkömmlicher Art mit Schautafeln, Fotos und interessanten Objekten hat, kann in der Kinematik auch die sehenswerte Sonderausstellung »Best Actress« besuchen, in der es um Oscar-Gewinnerinnen von 1929 bis in die Gegenwart geht, sowie eine kleine Ausstellung über **Elizabeth Taylor**.

Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Potsdamer Str. 2, 10785 Berlin, Di – So: 10-18 Uhr (Do 10-20 Uhr), bis 1. Mai 2016

Industriellen Wandel gestalten – zu Gast beim Industriedienstleister *Accenture*

Zu den oft zitierten »Erkenntnissen« über die Berliner Wirtschaft gehört der stereotype Satz, Berlin habe ja leider keine Industrie mehr. Diese Aussage kann bei über 15 Milliarden Euro Industrieumsatz im Jahr 2015 in Berlin offensichtlich nicht ganz stimmen.

Die großen Produktionsstätten von Siemens, BMW, Bayer oder Mercedes stehen für den Industriestandort Berlin ebenso wie zahlreiche mittelständische Unternehmen, die zum Teil Alleinstellungsmerkmale als »Hidden Champions« auf dem Weltmarkt aufweisen und deren Exportquote über 80 % liegt.

Der Sitz von Accenture in Berlin an der Friedrichstraße
Foto: Accenture GmbH

Richtig ist allerdings, dass Berlins industrielle Basis nach dem Abbau erheblicher industrieller Kapazitäten in Ost und West während der 90er Jahre noch immer zu schmal ist, und dass in Berlin kein DAX-Unternehmen mehr seinen Hauptsitz hat, nachdem *Schering* von *Bayer* übernommen wurde. Hierin liegt sicherlich ein Nachteil für den Reindustrialisierungsprozess, jedoch kann Berlin zu anderen Industrieregionen aufschließen, wenn die Industrie in ihren Funktionen zurückkehrt.

Genau dies ist das Geschäft von *Accenture*. Das Unternehmen ist hervorgegangen aus der legendären amerikanischen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft *Arthur Andersen*, die bereits 1913 gegründet worden war, aber im Zuge der *Enron*-Pleite 2002 in Schwierigkeiten geriet. Die Unternehmensberatung *Andersen Consulting* war bereits 1989 in eine eigene Gesellschaft ausgegliedert und im Jahr 2001 unter dem Kunstnamen *Accenture* (für »Accent on the future«) in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden.

Die Deutschland-Zentrale von *Accenture* befindet sich zwar auch nicht in Berlin, aber eine repräsentative Niederlassung in der Friedrichstraße direkt über dem Kaufhaus *Lafayette*, mit Coworking-Arbeitsplätzen und erkennbar schlankem Overhead.

Mit Geschäftsführer Boris von Chlebowski
Foto: Accenture GmbH

Die Mitarbeiterrinnen und Mitarbeiter sind überwiegend bei den industriellen und öffentlichen Kunden tätig und nicht im Büro. Sie erarbeiten Lösungen bei der Optimierung von Prozessen, bei der Digitalisierung der Wirtschaft und allem, was unter dem anspruchsvollen Titel »Industrie 4.0« läuft. Kunden sind die großen Industrieunternehmen, aber auch zunehmend kleinere.

Die Produktionsprozesse des 21. Jahrhunderts werden andere sein als die des frühen 20. Jahrhunderts, bei denen Berlin schon einmal als »Elektropolis« an der Spitze der deutschen Industrieregionen stand.

Heute ist Berlin bereits die Startup-Hauptstadt Deutschlands und hat alle Chancen, bei der Digitalisierung von Produktionsprozessen eine Vorreiterrolle zu übernehmen. Von den 19 Industriegruppen, die *Accenture*

in seinem Consulting-Portfolio führt, hat Berlins Wirtschaft wesentliche Schwerpunkte, etwa bei der Pharmazie, Elektrotechnik, im Bereich Energie oder bei Mobilitätsleistungen.

Genau in diesen Wachstumsfeldern findet die Reindustrialisierung Berlins aktuell bereits statt. Die Digitalisierung wird nach Einschätzung von *Accenture*-Geschäftsführer **Boris von Chlebowski** den nächsten großen Wachstumsschub bringen. Industrie 4.0 kann in Berlin ein Erfolgsmodell werden – gerade auch unter dem Aspekt »Gute Arbeit«!

Die Gastkolumne

von
Wolfgang
Baumgartner

Missbrauch bei Werkverträgen und Leiharbeit beenden

Im Koalitionsvertrag wurde festgelegt, Leiharbeit und Werkverträge mit dem Ziel zu regulieren, den Missbrauch zu beenden und dafür die gesetzlichen Rahmenbedingungen zu schaffen.

Leiharbeit ist eigentlich ein Instrument für Unternehmen um Auftragsspitzen zu bewältigen oder für einen vorübergehenden Ausfall von Beschäftigten schnell Ersatz zu finden. Leiharbeit ist nicht dazu gedacht, bestehende Arbeitsplätze dauerhaft mit Leiharbeitnehmerinnen und Leiharbeitnehmern zu besetzen und dadurch Stammbelegschaften abzubauen.

Das Gleiche gilt für illegale Werkverträge und Scheinselbstständigkeit. Sie dienen dazu, die Belegschaften zu schwächen und den eigenen Profit zu erhöhen.

Seit einigen Jahren benutzen Arbeitgeber verstärkt Leiharbeit und Werkverträge dazu, Belegschaften zu spalten und Lohndumping zu betreiben. Dadurch sind Beschäftigte zweiter und dritter Klasse entstanden. Sie verfügen über weniger Lohn, haben schlechtere Arbeitsbedingungen und weniger Rechte.

Was hat der Gesetzgeber zu tun?

Leiharbeit:

- Einführung einer Höchstüberlassungsdauer von 18 Monaten, eine längere Überlassungsdauer ist nur zulässig wenn die Tarifvertrag Parteien sich darauf einigen.
- Equal pay nach 9 Monaten, also Lohngerechtigkeit für alle egal ob Leih- oder Stammarbeitnehmer.
- Verbot des Einsatzes von Leiharbeitnehmerinnen und Leiharbeitnehmern als Streikbrecher.
- Leiharbeitnehmer werden im Rahmen des Betriebsverfassungsgesetzes als Arbeitnehmerin und Arbeitnehmer des Betriebes gezählt.

Veranstaltung des DGB Berlin-Brandenburg zum Thema prekäre Beschäftigung am 19. Januar
Foto: Frank Jahnke

Werkverträge:

- Abschaffung der sogenannten Vorratsverleiherlaubnis. Es wäre damit die Möglichkeit versperrt, vermeintliche Werkverträge nachträglich als Leiharbeit umzudeklarieren.
- Gesetzliche Fixierung der Abgrenzungskriterien zwischen ordnungsgemäßen und missbräuchlichen Fremdpersonaleinsatz. Hierzu ist es notwendig, im Bürgerlichen Gesetzbuch das Arbeitsverhältnis als Unterfall des Dienstvertrages zu definieren, umso den Arbeitsvertrag vom Werkvertrag abzugrenzen.

Dies wären die ersten grundlegenden Schritte im Rahmen der vereinbarten Festlegungen im Koalitionsvertrag. Weitere Änderungen wie die Einführung einer Beweislastumkehr, der Einführung eines Verbandsklagerechtes und Verbesserung der Mitbestimmungsrechte der Betriebsräte sind notwendig.

Ehrung für »Liebling Kreuzberg« Manfred Krug

Schon seit einigen Jahren gehört die Verleihung des Filmpreises »PAULA« zu den Höhepunkten im Begleitprogramm der Berlinale. Der PROGRESS-Filmverleih und die IHK Berlin zeichnen hiermit Schauspielerinnen und Schauspieler aus, deren Karriere in der DDR begann, heute aber weit darüber hinaus reicht. Keine Frage, dass Manfred Krug *für diesen Preis ein prädestinierter Kandidat ist!*

Als er in den 80er Jahren anfing, den kauzigen Anwalt **Robert Liebling** aus Kreuzberg zu verkörpern – eine Rolle, die ihm sein Freund **Jurek Becker** auf den Leib geschrieben hatte –, lebte **Manfred Krug** schon einige Jahre im Westen.

Manfred Krug zeigt die »Paula« vor, die ihm Michael Müller soeben überreicht hat
Foto: Frank Jahnke

Zuvor hatte er in den 60er und 70er Jahren zu den bekanntesten Schauspielern der DDR gehört, der in großen Kinofilmen der DEFA mitgewirkt hatte (beispielsweise »Fünf Patronenhülsen« oder »Die Verschworenen«) und auch häufig auf dem Bildschirm zu sehen war. Als Jazz-Sänger machte **Krug** gleichfalls von sich reden und trat sogar unter **Walter Felsenstein** als Gershwin-Interpret in der Komischen Oper auf.

Angepasst war Manfred Krug nicht. Der von ihm verkörperte **Hannes Balla** im 1966 uraufgeführten, aber schnell wieder verbotenen Film »Spur der Steine« mag seinem Naturell nahekommen. Als 1976 **Wolf Biermann** aus der DDR ausgebürgert wurde, gehörte **Krug** zu den Organisatoren des Künstlerprotestes gegen diese »Maßnahme«. Er hat dies später in seinem Buch »Abgehauen« anschaulich beschrieben.

Manfred Krug mit Uschi Brüning und seiner Begleitband beim musikalischen Dankeschön
Foto: Frank Jahnke

Tatsächlich haute **Krug** 1977 aus der DDR ab, nachdem er infolge seines Protestes de facto arbeitslos geworden war – ein Zustand, den es in der DDR offiziell gar nicht gab, wie **Michael Müller** in seiner Laudatio anlässlich der PAULA-Verleihung hervorhob.

Der Regierende Bürgermeister hatte es nicht nehmen lassen, die Laudatio selbst zu halten, und ging in sehr persönlich geprägten Worten auf dessen Wirken auf beiden Seiten der Mauer ein. Der sichtlich gerührte **Manfred Krug** bedankte sich mit einer kurzen Rede und mit zwei Jazz-Stücken, deren Texte er selbst ins Deutsche gebracht hatte und die er zusammen mit **Uschi Brüning** und seiner Begleitband vortrug.

Manfred Krug, der zur Überraschung mancher Zuhörer in Duisburg geboren ist, hat nach eigener Darstellung seine Vorliebe für amerikanische Musik schon kurz nach dem Krieg entwickelt, als bei seiner Oma in Duisburg aus der »Goebbels-Schnauze« plötzlich nicht mehr Goebbels, sondern der AFN erklang. Konzerte gibt **Krug** gelegentlich auch immer noch, während er als Schauspieler schon vor über zehn Jahren mit Erreichen seines 65. Geburtstages pünktlich »in Rente« ging.

Auf Schautafeln konnten die Gäste anschließend noch einmal **Manfred Krugs** gesamte Filmkarriere von den späten 50er Jahren in der DDR bis zum singenden Tatort-Kommissar **Stoever** aus Hamburg nachvollziehen. Diese kleine Ausstellung mit dem Titel

»Von nüscht kommt nüscht« ist noch bis zum 5. März im Ludwig-Erhard-Haus zu sehen.

Weitere Informationen...

zu meiner Tätigkeit finden sich auf meiner Homepage: http://www.frank-jahnke.de/

zur Arbeit der Abgeordnetenhausfraktion auf: http://www.spdfraktion-berlin.de/

Spenden für Flüchtlinge können auch im Bürgerbüro Frank Jahnke in der Goethestraße 15 abgegeben werden.

Goethe fünfzehn 15

Ein Problem, von dem ich wissen sollte?
Eine Anregung, die ich berücksichtigen sollte?
Eine Frage, die ich beantworten sollte?

Jederzeit stehe ich nach Terminvereinbarung für ein Gespräch zur Verfügung:

- Tel.: 030.3138882
- Email: wahlkreis@frank-jahnke.de

Mein Bürgerbüro *Goethe15* (Goethestraße 15, 10625 Berlin) ist von **montags bis freitags 13-17 Uhr geöffnet.**

Telefonisch ist das Bürgerbüro während der Öffnungszeiten unter 030/3138882 zu erreichen oder per E-Mail unter der Adresse wahlkreisbuero@frank-jahnke.de.

Terminvorschau

Bis 18. März	Ausstellung: **»Nordirak – Bilder aus dem Krisengebiet.«**
7. März	19-20 Uhr, Bürgersprechstunde Frank Jahnke, MdA in der *Goethe15.*
8. März	**ab 15 Uhr, Rosenverteilung in der Wilmersdorfer Straße zum Weltfrauentag.**
9. März	19 Uhr, **FRANK JAHNKE. CHARLOTTENBURGER GESPRÄCHE.** mit STEPHAN ERFURT, dem Gründer und Vorsitzenden der *C/O Berlin Foundation*, über das Ausstellunghaus für Fotografie im Amerika-Haus, Goethestr. 15, 10625 Berlin.
7. April	17-18 Uhr, Bürgersprechstunde Frank Jahnke, MdA in der *Goethe15.*

V.i.S.d.P.: MdA Frank Jahnke, Bürgerbüro, Goethestr. 15, 10625 Berlin.